

## Das rechte Maß finden

## Nachhaltigkeit – was ist das?



Der Ruf nach Nachhaltigkeit ist eine Warnung, die aus der Zukunft kommt.  
Warum? Weil:

- die Aufnahmefähigkeit der Erde wie ihrer Atmosphäre für Schadstoffe schon heute überlastet ist,
- die Weltbevölkerung in den kommenden Jahrzehnten um wenigstens drei Milliarden Menschen zunehmen wird,
- den Entwicklungsländern grundsätzlich das gleiche Recht an den gemeinsamen Gütern der Erde zusteht,
- sich gerade die Entwicklungsländer den Güterwohlstand der reichen Gesellschaften zum Vorbild nehmen und ihn nach Kräften anstreben,
- die Verknappung wichtiger natürlicher Ressourcen seit geraumer Zeit bekannt ist,
- die Auseinandersetzungen um knappe Ressourcen zu den größten friedensbedrohenden Faktoren unserer Zeit gehören.

Nachhaltigkeit steht für die Erkenntnis: Wenn in der Welt alles so weiter geht wie bisher, dann wird keiner sein Ziel erreichen. In einer Gesellschaft, die für das Mehr an Produktion immer mehr Rohstoffe braucht, ist Wachstum eine Sackgasse.

Doch was prägt unser Bewusstsein und unser Tun: „Bigger, better, faster, more“, lautet die Devise, koste es was es wolle. Deswegen ist Nachhaltigkeit die Wachstumsformel vom Mehr zum Besseren.

Dies ist natürlich eine Herausforderung an die Politik. Und natürlich muss sich die Wirtschaft nach ihrer Verantwortung fragen lassen. Wonach aber richtet jeder Einzelne sein alltägliches Handeln aus? An Vierteljahresbilanzen oder an Generationenbilanzen? Nachhaltigkeit ist auch – und in einer Demokratie insbesondere – eine Frage des Lebensstils eines jeden Einzelnen. Dabei müssen wir nicht den kalten Planeten der Knappheit predigen. Es geht nicht um Verzicht oder Askese.

Nachhaltig leben heißt, so zu verbrauchen, dass auch für andere etwas übrig bleibt. Nachhaltigkeit heißt, nicht auf Kosten der Kinder und Enkel zu leben. Nachhaltigkeit bedeutet, nicht mehr zu verbrauchen als nachwächst. Nachhaltigkeit heißt, das, was zur Verfügung steht, auch gerecht zu verteilen.

Was bedeutet Nachhaltigkeit für unseren Alltag? Jedes Produkt hat seinen ökologischen Rucksack. Manchmal ist er so schwer, dass er uns in den Abgrund zu ziehen droht. Denn jedes Produkt hat auch seinen ökologischen Preis. Produkte fallen nicht vom Himmel. Sie werden aus dem Felsen gekratzt, in den Wäldern geschlagen und Schweinen aus den Rippen geschnitten. Dies alles hinterlässt Spuren, auf dem Boden, im Wasser und in der Luft.

Was also tun? Wie wir leben ist entscheidend. Es gibt immer mehr Produkte, die verantwortungsbewusst und weitsichtig hergestellt werden und mit gutem Gewissen konsumiert werden können. Sie zeichnen sich aus durch hohe Effizienz, minimale Belastungen der Umwelt, kurze Wege und fairen Handel. Vieles haben wir selbst in der Hand, bei jeder Kaufentscheidung. Nachhaltiger Lebensstil ist hohe Lebensqualität bei geringem Umweltverbrauch.

Wohlstand und Glück steigen nicht im gleichen Verhältnis wie der Konsum. Wir müssen für uns das rechte Maß finden, wenn wir nachhaltig leben wollen. Wir müssen für uns selbst und im Zusammenleben mit Familie und Freunden die Antwort finden auf die Frage: „Wie viel ist genug?“ Vielleicht lautet die Antwort: „Von nichts zuviel.“

*Roland Horne*

Leiter der Landeszentrale für Umweltaufklärung des Landes Rheinland-Pfalz

*Wir müssen für uns selbst  
und im Zusammenleben mit  
Familie und Freunden die  
Antwort finden auf die  
Frage: „Wie viel ist genug?“*



*weitere Informationen siehe [www.umdenken.de/akademie/individuum](http://www.umdenken.de/akademie/individuum)*

## Anmerkungen

## Zur Handhabung des Buchs

*Es sollten keine fertigen  
Predigtvorschläge verfasst,  
sondern Anregungen und  
Denkanstöße vermittelt  
werden.*

Wenn sich Predigende der Aufgabe stellen, in der Predigt die Verantwortung zur Bewahrung der Schöpfung anzusprechen – „profan“ auch Nachhaltigkeit genannt –, so besteht die Gefahr eines unangemessenen Spagats zwischen ihrem Wunsch und den Vorgaben der Leseordnung. Dieser Frage haben sich 47 Theologinnen und Theologen in diesem Band angenommen und aufgezeigt, daß die christliche Werteordnung einen solchen Spagat nicht erfordert

**Evangelische / katholische Leseordnung**

Da das vorliegende Buch sich an evangelische und katholische Predigende gleichermaßen wendet, hier eine kurze Erläuterung. Die Leseordnung der Evangelischen Landeskirchen hat einen sechsjährigen Zyklus der vorgesehenen Predigttexte (Reihe I - VI). Im Kirchenjahr 2005/06 wird in der Predigt auf die Texte der „Reihe IV“ zurückgegriffen. Die Texte für die Lesungen und die Predigttexte der anderen Reihen ergänzen den Predigttext thematisch. Die katholische Leseordnung hat einen dreijährigen Zyklus (Lesejahre A - C). In jedem Jahr liegt der Schwerpunkt auf einem der Evangelien des Matthäus, Markus oder Lukas. Das aktuelle Lesejahr „B“ ist das Markusjahr. Die katholische Leseordnung gibt vor, dass sich die Predigt auf eine der beiden Lesungen oder den Evangeliumstext beziehen soll.

Deswegen sind im folgenden für jeden Sonntag oder Feiertag, sofern es kein rein evangelischer oder katholischer Feiertag ist, vier Perikopen angegeben – die Predigtperikope der Reihe IV sowie die Perikopen für die 1. und 2. Lesung und das Evangelium des Lesejahrs B.

**Arbeitsweise**

Die Autorinnen und Autoren waren angehalten, sich alle vier Perikopen „ihres“ Sonn-

oder Feiertags anzusehen und deren Bezüge zum Thema Nachhaltigkeit herauszustellen. Wenn kein Bezug erkennbar war, wurde die Perikope im Text nicht behandelt. Selbstverständlich können andere Theologinnen und Theologen dabei zu einer anderen Einschätzung kommen, das machte aber gerade den Reiz dieses Projekts aus.

Es sollten keine fertigen Predigtvorschläge verfasst, sondern Anregungen und Denkanstöße vermittelt werden. Die Predigt kann diese aufgreifen.

Mehr ist nicht gewollt.

Katholische Predigende können die Texte des vorliegenden Bandes im Kirchenjahr 2008/09 wieder verwenden, evangelische Predigende erst 2011/12. Für die weiteren Kombinationen „Reihe V/Lesejahr C“ und „Reihe VI/Lesejahr A“ sind Bände geplant. Zusätzlich sind die Texte im Internet unter [www.umdenken.de/predigen](http://www.umdenken.de/predigen) nachzulesen.

**Abkürzungen**

In den Texten werden gelegentlich für Theologen und Predigende übliche Abkürzungen verwendet, etwa „P“ für „den oder die Predigende“, „EÜ“ für „Einheitsübersetzung“, damit wird die im Bereich der Katholischen Kirche verwendete Bibelübersetzung bezeichnet. Nicht-theologen/-theologinnen, die diese Predigtanregung in die Hände bekommen, sollten sich nicht beirren lassen und im Zweifel einmal den/die nächste(n) Pfarrer/-in, Pastoralreferenten/-referentin oder Religionslehrer/-in fragen.

Bibelstellen werden in beiden Konfessionen unterschiedlich abgekürzt. Wer sich beim Lesen in seinen Gewohnheiten irritiert fühlt, möge dem Koordinator Uneinlichkeiten nachsehen!

*Michael Rentz, Projektkoordinator*

Im Lesejahr „B“ liegt der katholischen Leserordnung das Markusevangelium zugrunde. Markus ist der Mensch, welcher das erste und damit das älteste, also ursprünglichste Evangelium geschrieben hat. Er ist einer der vier Evangelisten. Diese vier Evangelisten werden seit alters her mit den vier Wesen um den himmlischen Thron in Verbindung gebracht und ebenso dargestellt: der Löwe, der Stier, der Adler und der Mensch/Engel (vgl. Offb 4, 6). In dieser Vierzahl ist sowohl für den biblischen als auch mittelalterlichen Betrachter die Gesamtheit der Schöpfung Gottes in den Blick genommen. Vier Himmelsrichtungen, vier Hauptwinde, vier Elemente, vier Jahreszeiten – die Welt ist symbolisch gefasst in dieser Vierzahl; unsere Welt ist auf und aus diesen vier Säulen geschaffen.

Markus – der erste der vier Evangelisten – übernimmt diese Deutungsmuster in seinem Evangelium. Er nutzt und benutzt die biblischen Vorstellungen und erklärt in diesen Bildern aus seiner persönlichen Umwelt die kommende, bessere Welt; eine Welt, in der die Schöpfung Gottes neu geschaffen wird. Diese Welt bezeichnet er als „Reich Gottes“. Der Anfang dieser Neuschöpfung ist in Jesus Christus und seiner Botschaft von Gott und Gottes Herrschaft. Im Folgenden soll in aller Kürze zwei wesentlichen inhaltlichen Strängen des Markusevangeliums nachgegangen und deren Relevanz für Überlegungen zur „Bewahrung der Schöpfung“ und der ökologischen Nachhaltigkeit angedeutet werden.

### 1. Markus und das „Reich Gottes“

Zusammenfassendes Charakteristikum bei Markus ist seine basileia-Verkündigung (1, 9-15). Gott selbst hat sich in der Taufe Jesu „öffentlich“ zu ihm als seinem Sohn bekannt und ihn mit der Verkündigung des Reiches Gottes beauftragt. Und nicht nur das. Durch

das Handeln Jesu ist die Gottesherrschaft nahe gekommen. Für Markus steht Gott selbst in der Mitte der Verkündigung – hiermit nimmt er die theozentrische Botschaft der jüdischen Umwelt auf. Markus wandelt die alttestamentlichen Vorstellungen der Königsherrschaft Jahwes sowohl in den überweltlichen als auch weltlichen Bereich hinein um, hin auf eine neue geistige Dimension. Und dafür nutzt er die Bilder der ihn umgebenden Schöpfung: Die Gleichnisse vom Sämann, vom Wachsen der Saat oder auch vom Senfkorn (vgl. 4) und viele andere. Anhand einer Schöpfung, die dem ursprünglichen Schöpfungswillen Gottes entspricht, entfaltet er die Botschaft vom kommenden Gottesreich. Umweltverschmutzung oder Raubbau war natürlicherweise noch keine theologische Kategorie. Doch eine Welt, in der alles Geschaffene in Harmonie nach Gottes Willen zusammen lebt, war schon damals Ziel theologischer Verkündigung, und dies nicht nur in und für Israel, sondern universal gültig für alle Völker (vgl. 4, 32 – die vielen nistenden Vögel).

Was heißt das konkret? Die frühchristliche Erwartung der Wiederkehr Jesu im eigenen Leben ließ die Urchristen neue gesellschaftliche Maßstäbe für ihr (noch) irdisches Leben finden. „Dann wird man den Menschensohn mit großer Macht und Herrlichkeit auf den Wolken kommen sehen. Und er wird die Engel aussenden und die von ihm Auserwählten aus allen vier Windrichtungen zusammenführen, vom Ende der Erde bis zum Ende des Himmels.“ (13, 26f.) Einerseits wurden Leid und Tod als Folge der Ursünde gesehen, andererseits als Vorboten der Endzeit. So wurde das Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe (vgl. 12,31) Richtschnur des christlichen Handelns. Man versuchte die Verletzungen der Schöpfung – vor allem die körperlichen und psychischen Krankheiten der Menschen





– zu heilen. Das war der Auftrag durch Jesus im Markusevangelium: „Und er setzte zwölf ein, die er bei sich haben und die er dann aussenden wollte, damit sie predigten und mit seiner Vollmacht Dämonen austrieben.“ (3, 14f.) Als Dämonen und böse Geister können im Markusevangelium all die Kräfte angesehen werden, die gegen den Schöpfungswillen wirken. Und dieser konkretisiert sich in der Botschaft Jesu vor allem an den Menschen und ihren Beziehungen untereinander: „Sie sagten: Mose hat erlaubt, eine Scheidungsurkunde auszustellen und (die Frau) aus der Ehe zu entlassen. Jesus entgegnete ihnen: Nur weil ihr so hartherzig seid, hat er euch dieses Gebot gegeben.“ (10, 4f.)

Die Art und Weise des Umgangs der Menschen untereinander und mit ihrer Umwelt bedarf einer Rückbesinnung auf den Willen Gottes (vgl. 7, 7f.). Jegliche Ausbeutung anderer Menschen oder der Natur widerspricht dem Willen Gottes: „Aber die Sorgen der Welt, der trügerische Reichtum und die Gier nach all den anderen Dingen machen sich breit und ersticken es (das Wort Gottes), und es bringt keine Frucht.“ (4, 19)

Markus benennt Jesu Aussagen gegen Gier und Ausbeutung, gegen Ungerechtigkeit und Neid. Für ihn gelten neue Regeln: Rücksicht aufeinander und gerechte Verteilung der Güter, Gemeinsamkeit im Gebet und Fasten, Verzicht auf unnötigen Luxus und Sorge um alle Benachteiligten, Solidarität und Beständigkeit (vgl. 4, 13ff.).

Mit den Worten des 8. Kapitels des Römerbriefs lässt es sich gut verdeutlichen: „Denn die ganze Schöpfung wartet sehnsüchtig auf das Offenbarwerden.“ Eine im Sinne Gottes wiederhergestellte Schöpfung ist bei Markus Zeichen der anbrechenden Königsherrschaft Jesu Christi (im Sinne dieser „Heilung“ sind auch die vielen Wunderberichte als zeichenhafte Vergegenwärtigung zu sehen).

Interessant ist, dass nicht die Menschen die heilsgeschichtliche Relevanz Jesu zuerst benennen, sondern ganz andere – nicht erwünschte – Wesen: Die Dämonen und bösen Geister erkennen die Vollmacht Jesu sofort. Doch Jesus verbietet ihnen und den Beteiligten davon zu sprechen. Er verbietet es den Dämonen, den Besessenen, den Beteiligten und dann auch seinen Jüngern. Das „Schweigegebot“ oder „Redeverbot“ bei Markus kann als „pädagogische“ Maßnahme verstanden werden. Da seine Botschaft von Gottes Reich so unvorstellbar ist, verschont er die Menschen mit einer direkten Konfrontation und versucht sie langsam an diese unvorstellbare Größe heran zu führen (auch 4, 34: Gleichniserzählungen vor allem Volk und deren anschließende Erläuterung im Jüngerkreis). Dass Gottes Sohn Mensch wird, um die Menschen und die gesamte Schöpfung neu zu schaffen, ist so weit außerhalb gängiger Gottesbilder, dass es nur zur Ablehnung führen kann. Markus lässt die Botschaft der „Macht in Ohnmacht“ – welche im Kreuzestod Jesu gipfelt – in sich weitenden Kreisen immer mehr Menschen erkennen. Erst die Dämonen, dann die Apostel (Verklärungsszene) und die Jünger, dann die beteiligten Gläubigen und am Ende – im Bekenntnis des heidnischen römischen Hauptmanns – die ganze Welt.

## 2. Mitarbeiter an Gottes Schöpfung

Die angesprochene kreuzestheologische Ausrichtung des Markus-Evangeliums soll hier im Blick auf die „Nachfolge“ erläutert werden. Das Modell der markinischen Nachfolge ist das einer relecture. Die ehemals ahnungslosen Jüngerinnen und Jünger erkennen im Licht der Auferstehung die Größe der Gottessohnschaft (vgl. 8, 34; 16,7), und sie

werden als Missionare des neuen Reiches Gottes ausgesandt. Christ-Werden und Christ-Sein kann man für Markus nur, wenn man sich in die von Jesus gewollte Gemeinschaft eingliedert und dieser und der Botschaft vom Reich Gottes dient. Dies ist der Aufruf des Evangelisten, der sehr nachhaltig über Jahrhunderte und Jahrtausende bis heute klingt: Baut als Christen mit an einer Schöpfung, die sich durch Gerechtigkeit, Liebe und Frieden auszeichnet. Christ-Sein bedeutet für Markus an der Schöpfung Gottes mit allen Kräften mitzuwirken. Und in diesem Sinne alles Geschaffene mit hinein zu nehmen in das neue Jerusalem. Gott selbst spricht uns Menschen durch Jesus konkret an. Und unsere Antwort ist Ausbreitung oder Unterdrückung des göttlichen shaloms – des ganzheitlichen, allumfassenden und universalen Friedens (vgl. 16, 15: „Dann sagte er zu ihnen: Geht hinaus in die ganze Welt, und verkündet das Evangelium

allen Geschöpfen!“). Gottes Nähe in der markinischen Christologie sprengt alle weltlichen und überweltlichen Fesseln. Sie ermöglicht den Menschen, Mitarbeiter seiner Schöpfung zu werden – befreit und fröhlich. Und wenn es sein muss, auch in der Kreuzesnachfolge. Insgesamt lässt sich somit sagen, dass Begriffe wie „Mission – Entwicklung – Frieden“ und Sorge um die „Schöpfung“ bei Markus vorkommen. Was diesen Evangelisten aber interessant macht, ist, dass er sie und ihren Inhalt benutzt, um das Bild einer gerechteren Welt auch im geistigen Bereich zu gestalten. Ihm geht es um die Ausbreitung des Reiches Gottes. Und dort sind sie wesentliche Voraussetzungen. Auf diesen Säulen baut Markus sein Welt- und Kirchenbild auf – und ermöglicht es so den Nachfolgern Christi im Vertrauen auf die Führung des Heiligen Geistes, am „Himmel auf Erden“ mit zu bauen.

